



Rudelbergsteigen

„Normalerweise geht Bergführer Toni Schulz* (links) mit kleinen Gruppen. Für den Alpenverein und dessen Gäste macht er hier eine Ausnahme.“ Diese Bildunterschrift in der Münchner Abendzeitung - der Beitrag befasste sich mit dem anhaltenden Skitoutrentrend - wurde in unserer Abteilung sowohl zum Lachsleger als auch zum Auslöser eines Déjà-vus. Zuerst aber zum Bild: Zu sehen ist eine Skitoutengruppe im Aufstieg, der Bergführer spurend voran, dahinter die Alpenvereinsgruppe. Brav aufgefädelt, gezählte 18 Personen. Gleich vorweg: Es geht hier weder darum, den konkreten Bergführer an den Pranger zu stellen, noch der Alpenvereinsgruppe ein krasses Fehlverhalten anzulasten. Erst recht geht es nicht darum, mit dem Finger auf den DAV zu zeigen. Da könnten wir als ÖAV durchaus Beispiele nennen, die das hier Beschriebene weit in den Schatten stellen. Zum Beispiel die 212-köpfige Gruppe, die 1992 eine Sektionsskitour in der Granatspitzgruppe unternahm. Man startete bei der Rudolphshütte, stieg auf zur Granatspitzscharte und fuhr durch das Landeggtaal ab. Eine durchaus respektable Skitour - auch für eine kleine Gruppe. Auch damals fand sich ein Profi, der die Gruppe führte.

Das war 1992. Seither hat sich in den Alpenvereinen, im Bereich des ehrenamtlichen Führens, sehr viel bewegt. Zeitgeist, Aus- und Fortbildung, Qualifizierung, Sicherheitsstandards, Lehrmeinung haben eindeutig zu einer Qualitätssteigerung der Vereinsangebote geführt. Was als Arbeitsfeld bleibt, ist das Thema zu großer Gruppen. Manchmal in Kombination mit zu schwierigen, zu ehrgeizigen Tourenzielen. Oft sind es Probleme in der Organisation, die zu übergroßen Gruppen führen: keine verbindliche Anmeldung, keine Vorbesprechung, zu wenige Tourenführer/innen oder auch die verständliche Schwierigkeit, Leute am Parkplatz zu verabschieden, nur weil die maximale Teilnehmerzahl erreicht ist. Auch im Selbstverständnis eines Vereins kann eine Ursache liegen, nämlich dann, wenn Funktionäre allein die Zahl der Teilnehmer am Jahresprogramm zum Maßstab ihres Erfolgs machen. So verständlich die organisatorischen Schwierigkeiten und menschlichen Neigungen auch sein mögen - die große Bedeutung vernünftiger Gruppengrößen, angepasst an Sportart und Schwierigkeit, ist für den Bereich „Sicherheit“ fundamental. Aber auch Erlebnis, „Naturgenuss“ und unsere Werthaltung gegenüber ursprünglicher Naturlandschaften sprechen gegen das Rudelbergsteigen. Dass es praktikable Lösungen gibt, dieses für eine „AV-Qualitätstour“ unabdingbare Merkmal zu erreichen, beweist die Mehrzahl der tätigen Sektionen und Ortsgruppen. Für Skitouren ist 8+1 eine bewährte Obergrenzen-Empfehlung (besser 6+1, ideal 4+1).

Michael Larcher
Alpenverein-Bergsport

alpenverein 
österreich



Eine Frage des Lebensstils

Dass der Klimawandel längst in unseren Breiten angekommen ist, darüber besteht kein wissenschaftlicher Zweifel. Den aktuellen Beweis dafür lieferten die letzten 9 Monate, in denen jeweils ein neuer Temperaturrekord aufgestellt wurde. Auch in Österreich sind die Zeichen deutlich: 2014 und 2015 sind die wärmsten, jemals gemessenen Jahre. Diese Entwicklung geht auch an unserem bevorzugten Freizeitraum, dem hochsensiblen Ökosystem Alpen, nicht spurlos vorüber. Veränderungen, die auch uns Bergsportler zunehmend betreffen, sind schon heute vielerorts in den Alpen zu erkennen. Ein schneeärmer, stark verkürzter oder unbeständiger Winter ist eines der Zeichen, die uns den Klimawandel vor Augen führen und Fragen bezüglich unseres Lebensstils aufwerfen.

Anfang 2014 übernahm ich beim Deutschen Alpenverein die Leitung des Projekts „Klimafreundlicher Bergsport“. Schon in meiner vorherigen Tätigkeit in einem internationalen Forschungsinstitut habe ich zu Klimaschutz und -anpassung gearbeitet. Eine der Fragestellungen lautete dabei: Welche Möglichkeiten hat eine Gesellschaft, den Klimawandel und die damit verbundenen Folgen abzuschwächen? Die zwar wenig überraschende, aber für viele unbequeme Antwort: Neben technischen und baulichen Maßnahmen geht es auch um die Änderung von Verhaltensmustern und Lebensstilen. Klar ist, dass wir mit unserem Lebensstil maßgeblich beeinflussen, wie sich die Klimaerwärmung in Zukunft entwickeln wird. Und wie kann ich meinen eigenen Lebensstil dahingehend verändern? Seit meinem Studium setze ich mich auch mit dieser Frage auseinander. In letzter Konsequenz bedeutet dies, all meine (Alltags-)Entscheidungen vor diesem Hintergrund zu treffen. Obwohl ich diese Frage bereits verinnerlicht habe, fällt es mir in manchen Situationen nach wie vor schwer. Insbesondere dann, wenn es um meine Freizeitaktivitäten geht. Fliege ich in den Urlaub? Kaufe ich die neue, noch bessere Funktionsbekleidung? Fahre ich dem Schnee, wenn es sein muss, auch über viele Kilometer hinterher? Durch diesen ständigen Abwägungsprozess habe ich für mich einen Weg gefunden meinen Lebensstil zu verändern, ohne dabei ein Gefühl von Verzicht zu haben. Vielmehr verstehe ich dieses Abwägen als Chance, Alternativen kennenlernen und austesten zu können. Urlaubspläne unter dem Motto „der Weg ist das Ziel“, beispielsweise, stellen mich jedes Mal wieder vor eine neue Herausforderung. Einen bleibenden Eindruck haben sie bisher immer hinterlassen. In diesem Sinne wünsche ich einen schönen Frühlingstart.

Maximilian Witting
Klimaschutz

 **DAV**
Deutscher Alpenverein



Verantwortung / Lernen mit Kindern

Ich bin seit über 20 Jahren oft in Kursen mit ELKI (Eltern-Kind) unterwegs, welche mein Wissen und meine Führungsqualität stets bereicherten, mich aber auch immer wieder herausforderten!

Der Umgang mit Kindern, insbesondere in der Natur, in den Bergen, fordert von uns als Ausbildner und Pädagogen ein hohes Mass an Menschenkenntnis, Verantwortung und Engagement. Das Kind will begleitet sein, will beschäftigt sein, will Verantwortung übernehmen. Doch genau hier stellt sich die Frage, darf ich Verantwortung übergeben und wie viel? Muss diese Entscheidung für Erwachsene getroffen werden, fällt es uns um einiges leichter, als wenn ein Kind vor uns steht - warum? Das Abschätzen der Verletzbarkeit (psychisch und physisch), des Vertrauensverlustes, der Überforderung und der Sicherheitsgedanke belasten unsere Entscheidung bei Kindern um ein Wesentliches mehr als bei Erwachsenen. Durch meine langjährige Arbeit mit Kindern durfte ich erfahren, dass Kinder Verantwortung übernehmen wollen, wenn wir ihnen die richtige, den physischen, psychischen und kognitiven Fähigkeiten entsprechende Verantwortung (Auftrag) übertragen. Das Kind erlebt persönliche Erfolgserlebnisse, Integration, Lerneffekte und ist mit sich beschäftigt, was für den Ausbildner oder Pädagogen den positiven Effekt hat, entlastet zu werden ...

Denn kaum eine Führung fordert uns so ganzheitlich wie die mit Kindern. Es sind Elemente wie Flexibilität, Kreativität, freundliches und aufgestelltes Auftreten, die gleiche (für Kinder verständliche) Sprache sprechen, Ehrlichkeit, Empathie, spielerisches Tun, Zeit für die persönliche Entwicklung geben, positive, lobende Worte, geeignete Handlungsfenster erschliessen ...

Können wir diesen vielen Ansprüchen entsprechen, werden wir belohnt, denn nichts ist ehrlicher und offener als die Rückmeldung und das Lachen eines Kindes.

Rolf Sägger
Fachleiter Bergsport Sommer

Schweizer Alpen-Club SAC
Club Alpin Suisse
Club Alpino Svizzero
Club Alpin Svizzer



Kein „alltäglicher“ Winter

Was für ein Winter! Als ein Bergsportler, der seinen gewohnten Jahresablauf von Sportarten verfolgt, war es heuer nicht immer einfach, die saisonal „richtige“ Disziplin zu wählen. Bei angenehmen Temperaturen Wandern, Bergsteigen und Radfahren bis zum Jahreswechsel ... Mit dem hätte niemand gerechnet. Doch nun mit Mitte Februar kam er, der Schnee, und für mich stellt sich die Frage: Mit der Skitourensaison beginnen oder so langsam wieder das Mountainbike warmfahren? Wie verbringe ich denn nun meine Freizeit?

So viele Möglichkeiten stehen uns täglich offen, jeder hat die Qual der Wahl, was er in seiner nächsten Umgebung tun möchte: Klettern, Skitouren, Wandern, Bergsteigen, Eisklettern, Rodeln, Mountainbiken, Paragleiten, ... eine endlose Liste an Sportarten, die viele von uns teilweise praktizieren. Verbinden tut diese alle das eine: draußen unterwegs sein, die Umgebung genießen und den Alltag hinter sich zurücklassen. Egal, was wir tun: man kehrt zufrieden nach Hause zurück und weiß, dass man einen tollen Tag hatte. Diese bleibenden Eindrücke, die wir von unseren Erlebnissen am Berg mit nach Hause bringen, sind jene Zutaten, die unseren Alltag aufpeppen. Momente und Situationen, an die wir uns zurückerinnern, die wir reflektieren, und anschließend gestärkt und erfahrener unseren Weg weitergehen.

Jedes Gespräch zwischen Naturliebhabern transportiert so viel von diesen Eindrücken weiter, dass wir uns immer wieder fragen sollten: Nutzen wir unsere Freizeit nur für den Sport oder nutzen wir sie auch für den Genuss?

„Immer weiter, immer schneller, immer mehr“: Ein Spruch, der am Berg derzeit sehr aktuell ist. Die Frage ist: Wo bleibt da die Zeit, die Elemente und die Schönheit der Natur um sich herum wahrhaft aufzunehmen? Ein schnell geschossenes Gruppenfoto transportiert keine Emotionen, wohl aber die Erinnerung daran, wie die Gruppe still und staunend am Gipfel steht, und die Gedanken schweifen lässt. Viele schweifen schon wieder in den Alltag zurück, auch wenn dieser noch so fern ist.

Zeit für den Alltag haben wir noch genug, nutzen wir die leider kurze Freizeit nicht auch noch so, dass wir uns ablenken lassen von dem, was uns hierher auf den Gipfel gebracht hat: unsere Freunde, mit denen wir unterwegs sind, um mal auf Skiern, auf dem Mountainbike, mit Kletterschuhen oder zu Fuß dem Alltag einige Stunden zu entfliehen. Gemeinsam mit Freunden und Bergkameraden am Gipfel stehend bleibt uns also nur eines: dankbar zu sein für diese ruhigen Momente.

Lukas Patzleiner
Referat Bergsport & HG

